# La Defense

2

Sie liefen den Boulevard herunter. Arm in Arm. Ihre Schatten schwankten leicht unter dem Licht der Laternen, mal waren sie grotesk verzerrt,
ein anderes Mal erkannte man das genaue Abbild einer dreidimensionalen Wirklichkeit.
„Diese Schatten sind wie die Wahrheit“, sagte Karl nachdenklich. „Je nachdem unter welchem Winkel man sie beleuchtet erscheint sie anders.
Aber alles was wir haben sind nur diese wechselnden Schatten!“
„Sprichst du über Menschen oder über Physik“, fragte Katrin nach.
Dann hielt sie an und zog ihn vor ein Schaufenster. Neugierig betrachtete sie die Auslage eines Juweliergeschäftes. Ihr Blick wurde gehalten von einer
hübsch aufgestellten Reihe von Eheringen.
„So ein Zufall“, sagte sie. „ Schau nur diese Ringe. Hier der obere ist sogar aus Weißgold.“ Ruhig betrachtete sie den Ring im Fenster und dann den
an ihrer rechten Hand.
„Verblüffend diese Ähnlichkeit. Fast identisch.“
Sie schaute Karl mit großen Augen an.
Karl konnte ein Gähnen nicht unterdrücken und schaute verlegen zur Seite.
Sie zeigte auf das Öffnungsschild.
„In Paris hat alles länger auf. Wir könnten doch kurz hineinschauen und uns den Ring aus der Nähe betrachten.“
Sie machte eine kurze Pause und schob sich ihr blond gefärbtes Haar aus dem Gesicht.
„Ganz ohne Zwang. Nur so.“
„Es ist schon spät“, antwortete Karl mit einem kurzen Blick auf seine Armbanduhr. „Schon so spät!“
Er versuchte mit seinem Blick zu fliehen. Er mied ihr Gesicht. Aber er fand keinen festen Punkt. Keinen Halt.
„Diese Ähnlichkeit wirklich so was“, begann Karin erneut.
Immer noch hielt sie seine Hand fest, die allmählich ihre Wärme absorbierte.
„Eheringe sehen sich immer ähnlich. Das ist kein Zufall. Es liegt in der Natur ihrer Form…“
Karl zuckte zusammen. Er hätte sich am liebsten selbst für diese besserwisserische Antwort geohrfeigt.
Karin lächelte spöttisch, drückte ihm einen leichten Kuss auf die Wange und flüsterte „Romantiker!“ in sein Ohr.
Das muss Liebe sein, dachte Karl. Seinen Wangen röteten sich. Da war keine Unschärfe.
Er fühlte sich schäbig, wollte etwas Nettes sagen und schwieg doch.
„Wir werden Paris nicht verlassen“, sagte Karin. Ihre Stimme war warm. „Wir werden Paris nie verlassen - ohne einen Ring - niemals!“
Diese Bestimmtheit. Sie ließ keine Zweifel aufkommen.
Karl seufzte. Paris hört niemals auf, dachte er. Wie oft war er Nachts hierhin zurückgekehrt. Immer auf der Suche nach Antworten auf diese schreckliche
Sache von damals. Was vermochte ein Ring daran zu ändern?

Karin zog ihn vom Fenster weg und schlug den Weg den Boulevard herunter ein; vorbei an den großen Autohäusern, den Modehäusern und den Boutiquen.
Hand in Hand gingen sie und ihr gemeinsamer Schatten schwankte leicht auf dem Bürgersteig.
„Lass uns doch zum Sacre Coer hinaufgehen“, sagte Karin. „ Ganz hoch über Paris. Der Blick so über allem, hinunter auf das Lichtermeer. Das wäre ein schönes Ende.“
„Eigentlich bin ich sehr müde“, sagte Karl.
Er traute sich nicht in ihre Augen zu schauen. Wieso nur konnte er dieser Bitte nach Gemeinsamkeit nicht nachkommen.

# La Defense

„Vielleicht morgen. Bevor wir abreisen."
Er versuchte ein Lächeln.
„Ich bin einfach zu müde. Du weißt schon, das viele Essen."
Er fasste sich an den Bauch. Karins Blick suchte das Weite. Am Ende der Straße war der Place de la Concorde mit dem Obelisken. Ein erleuchteter Zeigefinger in der Nacht.
„Ich könnte auch alleine gehen."
Karin war stehen geblieben. Das Licht einer Laterne schien beiden ins Gesicht.
„Sacre Coer also", sagte Karl mit einem Blick auf seine Armbanduhr.
„Ich kann auch alleine gehen."
Er nickte.
„Natürlich kannst du das."
„Ist ja auch gar nicht gefährlich.
Karl nickte wieder. Monoton, als wäre das Nicken die einzige Bewegung, die ihm geblieben war.
„Was soll schon passieren."
Hatte er das gesagt? War es Karin? Das Gesagte war schon verflogen und er konnte sich nicht mehr erinnern.
Er suchte nach einem Ausweg, einem anderen Ausgang. Was sind Gemeinsamkeiten fragte er sich? Sind sie unendlich teilbar, wie ein Meter in immer kleinere Einheiten
zerlegt werden kann? Oder gibt es eine kleinste Größe. Das Unteilbare.
„Wir könnten auch gemeinsam ins Hotel gehen. Eine Flasche Wein trinken, zusammen auf dem Balkon", hörte er sich sagen.
Er horchte dem Klang seiner Stimme nach.
Karin lächelte.
„Welcher Balkon ? Unser Zimmer hat keinen."
Sie lächelte immer noch.
„Das gleiche Zimmer wie damals."
Natürlich, Karl musste lachen .Sie hatten damals kein Geld für ein Zimmer mit Balkon.
„Weißt du", sagte Karin. Es ändert sich nie wer wir sind. Nur was wir sind. Nur das können wir ändern."
Sie senkte ihren Blick.
„Ich werde zum Sacre Coer gehen. Ganz kurz, nur auf einen Sprung. Du öffnest schon mal die Flasche Wein und bereitest alles vor."
„Ja, so machen wir es", sagte Karl erleichtert. „Das wir da so eine Sache raus machen. Ist schon komisch. Ich bin nur ein wenig müde."
Er blickte in ihre Augen. Er erinnerte sich daran, dass er in diesen Augen früher so oft versunken war, dass ihr warmer Blick eine Zeit lang eine poetische
Ader in ihm geweckt hatte. Ein heiterer melancholischer Strom lies seine Hände warm werden. Karin erwiderte seinen Blick. Er fragte sich, was sie gerade
sah. Ob in seinen Augen auch eine Erinnerung für sie verborgen lag. Sie lächelte, wie so oft, und Karl glaubte, dass auch sie nun etwas sah, dass früher
einmal lebendig gewesen war.
„Jeder wird irgendwann müde", sagte sie. „Jeder."

Das Schild einer Metrostation leuchtete über ihren Köpfen.
Eine Weile standen sie nur da, hielten sich an den Händen fest und beobachteten die Menschen auf dem Weg in die neonbeleuchtete Pariser Unterwelt.
Aus der unterirdischen Ferne drangen die Geräusche der Züge zu ihnen herauf, die sich hier oben mit dem Lärm der vorbeifahrenden Autos zu einem

# La Defense

unmusikalischen Hintergrundrauschen vermischten.
„Du musst mir versprechen dir nachher ein Taxi zu nehmen“, sagte Karl, „ du weiß ja wie schnell heute etwas passieren…“
Er kam nicht weiter. Karins Hand war aus seiner geglitten und baumelte haltlos, wie ein abgestorbener Ast, neben ihrem Körper.
„Ich meine ja nur“, fügte er hastig hinzu.
Sie drehte sich herum, lief die Treppen herab und verschwand im ausgefransten Neonlicht der Station. Karl stand nur da und horchte in sich hinein.
Er horchte und hoffte eine innere Stimme würde zu ihm sprechen. Aber da war nichts. Nur eine Anspannung, die unangenehm auf seinen Lungen drückte.
Er holte tief Luft, atmete ein und aus, und lief die Treppen zur ersten Untergrundebene hinab.
Auf der letzten Stufe blieb er stehen und suchte mit seinen Augen nach Karin, die doch schon längst in der Menschenmenge verloren gegangen war.
So stand er noch eine Weile da, beobachtete die Menschen, die Züge und die Lichter.
Alles war in Bewegung. Nur er traute sich keinen Schritt vor und keinen zurück.

*Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).*